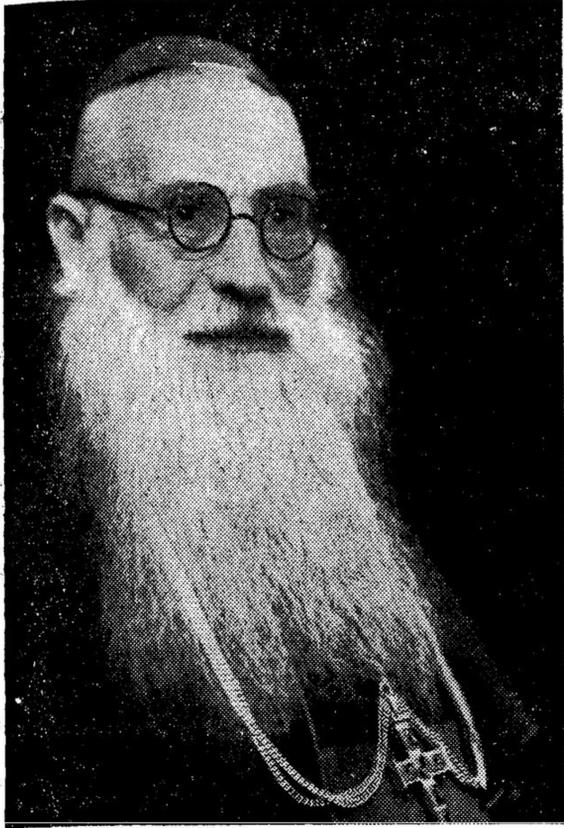


† Excellenz Mgr. Dr. Hilarin Felder

Titularbischof von Gera



Auf dem Friedhof des Kapuzinerklosters zu Fryburg ruht er seit einigen Tagen. Nach einem langen Leben voll unermüdlicher Arbeit im Gottesreich ist er zum grossen Feierabend gerufen worden. Bruder Tod hat diesen lieben Sohn des immerfrohen heiligen Franz von der Weltbühne geholt, auf der er tüchtig agiert, und von der er mit dem beglückenden Bewusstsein scheiden durfte, des ewigen Meisters Rolle gut gespielt zu haben. Ehrfürchtiger Dank für ein bewundernswertes Lebenswerk wollen diese Worte der Erinnerung sein.

Im luzernischen Eich 1867 geboren, wuchs der talentvolle Knabe in einer tiefreligiösen Familie auf und durfte, der Primarschule entwachsen, in Stans den Gymnasialstudien obliegen. Durch den Eintritt in den Orden des Heiligen von Assisi wurde er Mitbruder seiner bisherigen Lehrer. Mit zähem Fleiss versenkte er sich in die Theologie und legte so den Grund zu seinem umfassenden Wissen über Gott. Zeitlebens blieb ihm der Eifer im Forschen und wissenschaftlichen Arbeiten eigen. 1890 trat er ins Priestertum ein und fand sein erstes Wirkungsfeld in Appenzell. Bald aber wurde P. Hilarinus ins Lehramt nach Solothurn und von dort nach Fryburg berufen, das ihm nun während über 50 Jahren zweite, liebe Heimat war. Der Lehrtätigkeit blieb der braune Mönch durch mehrere Jahrzehnte treu. Er war beseelt vom Wunsche, sein Wissen stets zu mehren und zu vertiefen, um seinen jungen Mitbrüdern, die als Theologiestudenten zu seinen Füssen sassen, immer Gediegeneres bieten zu können. Deshalb besuchte er an der kurz zuvor gegründeten Universität die theologischen Vorlesungen, mutig die Doppelarbeit, Schüler und Lehrer zugleich zu sein, auf sich nehmend. Als erster Kapuziner erwarb er sich an der Fryburger Hochschule ein glänzendes Doktorat. Seinen Mitbrüdern dozierte er Dogmatik, Bibelwissenschaft, Patrologie und besonders Apologetik. Der tüchtige und gründliche Professor wusste nicht nur zu fordern, sondern sein Herzensanliegen war es, die Jünger der Gotteswissenschaft mächtig zu fördern. Nicht darum ging es ihm, eigenes Wissen zur Schau zu tragen, er wollte jedem, auch dem weniger Begabten, das nötige Rüst-

zeug mit ins Leben geben zu einem erspriesslichen Wirken für Gott und seine hl. Kirche.

Nebst der Bildung des Ordensnachwuchses galt seine Zeit vor allem bedeutsamen Ordensstudien. Mehrere Werke sind deren bleibende Frucht: «Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts», «Die liturgischen Heimoffizien auf die Heiligen Franziskus und Antonius», «Die Antoniuswunder nach den ältesten Quellen untersucht», «Leben des hl. Franziskus von Assisi», «Die Ideale des hl. Franziskus von Assisi», «Der Christusritter aus Assisi», u. a. Voll Licht und Kraft erstand darin die Gestalt des gotterfüllten Poverello und seines lebenswürdigen Ordens, an dem er mit ganzer Seele treu und freudvoll hing. Durch dieses Schaffen erschloss sich dem nimmermüden Franziskusjünger immer leuchtender die Geistigkeit franziskanischer Lebensschau und beglückend weitete sich ihm der Weg, auf dem der «heilige Habenichts» seine Jünger einst zum Leben für und mit Gott erzog.

Nicht minder bedeutend waren die Werke des Kapuziners über Christus, seinen göttlichen Lehr- und Lebensmeister. Ein unverfälschtes Christusbild in unsere Zeit zu stellen, war sein ehrliches und erfolgreiches Bemühen. Seine Christusbücher sind: «Jesus Christus, Apologie seiner Messianität und Gottlichkeit gegenüber der neuesten ungläubigen Jesus-Forschung», das zweite «Jesus von Nazareth». Seine Werke fanden sehr weite Verbreitung, wurden in viele Sprachen übersetzt und verschiedene Male aufgelegt. Von höchster kirchlicher Seite wurde dem Verfasser verdientes — nicht gesuchtes! — Lob zuteil. Reiche Anregung erhielt der tapfere Verteidiger seines Glaubens bei zahlreichen Professoren der fryburgischen Hochschule, mit denen er in regem Verkehr stand. Der katholischen Landesuniversität schenkte er zeitlebens Treue und tatkräftige Förderung. Ja, er darf, ohne dass er deren Lehrer war, als eine Säule derselben betrachtet werden. Seit ihrer Gründung war er zutiefst überzeugt von der Bedeutung dieser Hochschule des Glaubens und Wissens.

Immer mehr wurde im Laufe der Jahre seine Zelle Zufluchtsstätte von Rat- und Hilfesuchenden, die das apostolische Herz und den klugen Sinn dieses mutigen Mannes zu schätzen wussten. Unermesslicher Segen strömte von seinem priesterlichen Wirken aus auf hoch und niedrig, arm und reich.

Auch von der Apostolischen Delegatur in Bern wurde P. Hilarin oft zu Rate gezogen und nahm bei der Errichtung der päpstlichen Nuntiatur entscheidenden Anteil. Der Kirche Christi dienen zu dürfen, war ihm tiefstes Glück. Darum freute es ihn, wenn er seine Kenntnisse und Fähigkeiten, seine Talente und Erfahrungen zum Nutzen seiner Glaubensbrüder verwenden durfte. Durch Jahrzehnte blieb er der Vertrauensmann der päpstlichen Nuntien. So konnte es nicht überraschen, als Papst Pius XI. ihn im Jahre 1926 zum apostolischen Visitator für verschiedene Orden, Priesterseminarien und Lehrinstitute ernannte. Vorerst fiel ihm die schwere Aufgabe zu, den Deutschen Ritterorden, den Malteserorden und die Kreuzherren zu reformieren. Mit der ihm eigenen Energie und unerbittlichen Strenge wusste er im Auftrage des Papstes aufzutreten, um Missstände zu beseitigen und unfähige Obere von ihren leitenden Posten zu entfernen. Es brauchte den ganzen Mannesmut des biedereren Eidgenossen, um in

fremden, oft recht unerfreulichen Verhältnissen sich zurechtzufinden und Erspriessliches wirken zu können. Der Erhaltung oder Wiedererweckung echt kirchlichen Lebens galt in all diesen heiklen Missionen seine ganze Sorge. Die Selbstlosigkeit des schlichten Kapuziners öffnete manches Tor und Herz. Es darf zu seiner Ehre gesagt werden, dass er mit grosser Klugheit, weiser Mässigung und väterlicher Güte vorzugehen wusste.

Würde und Bürde, vom Papste Beauftragter zu sein, wurde ihm auch zu drückender Last in der Reform österreichischer Klöster der Augustiner Chorherren, in tschechischen Seminarien und nicht zuletzt in römischen Lehranstalten, wo man den schweizerischen Visitator nicht gerade begeistert empfing! — Auch in den Priesterseminarien unseres Landes hat er mit Segen und Erfolg gewirkt, indem er als Visitator die Eigenart unserer Verhältnisse in römischen Kreisen ins rechte Licht zu rücken verstand und dabei doch zum wahren Wohle der Kirche handelte. An der Errichtung des Seminars zu Luzern als päpstliche Fakultät kommt ihm grösstes Verdienst zu. Der Ueberzeugung, einer wahrhaft treukirchlichen, grundsatzfesten Persönlichkeit gegenüberzustehen, konnte sich kein Gutgesinnter verschliessen.

Dem Heiligen Vater war es eine grosse Genugtuung, das Vertrauen, das er auf den Schweizer Kapuziner setzte, so voll und ganz gerechtfertigt zu sehen. P. Hilarin verdiente es durch seinen Eifer um Gottes und der Kirche Sache, dass er im Vatikan ein ganz bedeutendes Wort zu sprechen hatte.

Pius XI. ernannte unseren Landsmann im Jahre 1938 zum Titularbischof von Gera und bestätigte so, wie sehr er das uneigennützig Wirken dieses guten Soldaten Christi zu schätzen wusste. Wer auch nur in etwa das rastlose und erfolgreiche Schaffen von Pater Hilarin kannte, freute sich an dieser so sehr verdienten Ehrung des um die Reinheit kirchlichen Lebens Hochverdienten.

Monsignore Felder blieb auch als Bischof der einfache Ordensmann, der in seiner priesterlichen Gesinnung bis ins hohe Alter überaus segensreich wirkte, auch als es — von aussen gesehen — um ihn allmählich stiller zu werden begann. Ein Uebermass an Arbeit, Mühen und Sorgen war auf seine starken Schultern gelegt worden. Innige Liebe zu seiner Krone gab ihm die fast übermenschliche Kraft und den unbesiegbaren Optimismus. Die Krone eines hohen Alters war irdischer Lohn für den Kampf, den er für Christus ausgefochten in mannhafter Treue und unentwegtem Idealismus. Den unvergänglichen Lohn des ewigen Lebens durfte dieser frohe Kämpfer und Bereiter der Wege Gottes, zu den Menschen entgegennehmen, als er von uns ging, um Den zu schauen, an Den er geglaubt hat. R. I. P. Dr. P. Sigisbert Frick, Sarnen